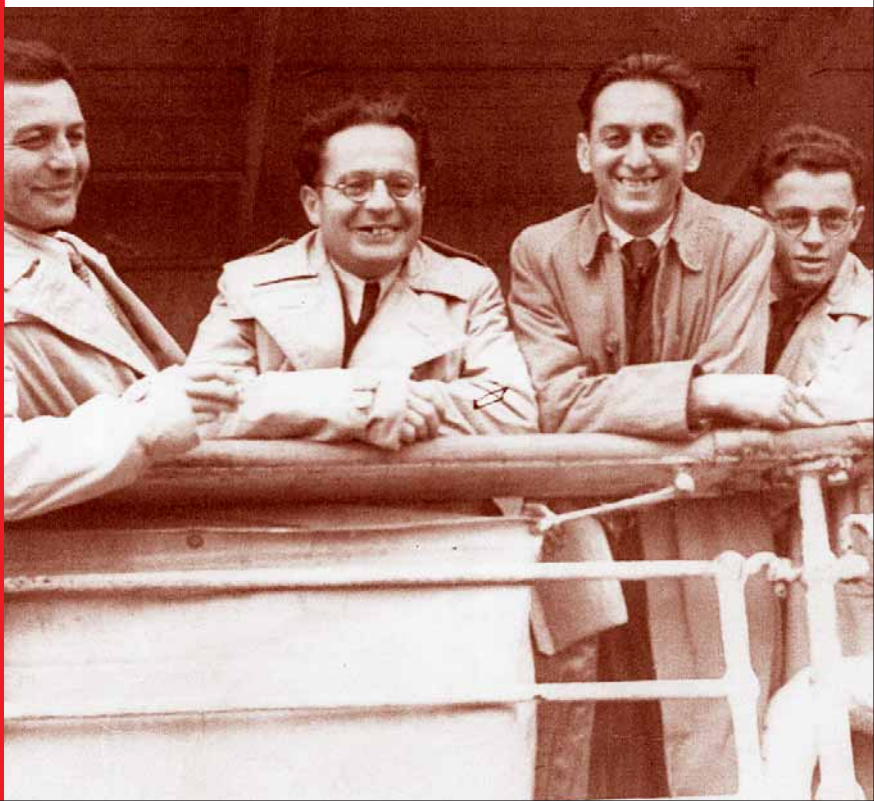


Theodor Bergmann

Internationalisten an den antifaschisti- schen Fronten

Spanien – China – Vietnam



Theodor Bergmann
Internationalisten an den
antifaschistischen Fronten

Theodor Bergmann, geb. 1916, ehemaliger Professor für international vergleichende Agrarpolitik an der Universität Hohenheim, lebt in Stuttgart. 2009 erschien bei VSA sein Buch »Internationalismus im 21. Jahrhundert«.

Theodor Bergmann

**Internationalisten an den
antifaschistischen Fronten**

Spanien – China – Vietnam

VSA: Verlag Hamburg

www.vsa-verlag.de

© VSA: Verlag 2009, St. Georgs Kirchhof 6, 20099 Hamburg
Alle Rechte vorbehalten
Druck und Buchbindearbeiten: Idee, Satz & Druck, Hamburg
ISBN 978-3-89965-367-0

Inhalt

1. Vorwort	7
2. Die freiwilligen Helfer	9
Israel Epstein über internationale Solidarität	9
3. Der chinesische Bürgerkrieg und der Zweite Weltkrieg	
3.1 Der lange Kampf um Chinas Selbstständigkeit	13
3.2 Der Charakter des Bürgerkriegs	17
3.3 Der internationalistische Krieg gegen Faschismus und Imperialismus	19
3.4 Indische Kontakte	20
3.5 Ein schwieriger Weg und schwierige Arbeitsbedingungen der Ärzte	20
3.6 Industriekooperativen	25
3.7 Nachkriegsschicksale	25
4. Biografien	
4.1 Freiwillige in China	27
4.2 Chinesische Freiwillige im Spanischen Bürgerkrieg	109
4.3 Kürzere Hilfeleistungen	116
5. Nachwort	119

6. Texte

6.1. Heinrich Kent	121
6.2 Jakob Rosenfeld	121
6.3 Eva Siao	124
6.4 Norman Bethune	126
6.5 Rewi Alley	128
6.6 Aus der Korrespondenz von Jawaharlal Nehru	129

7. Liste der Biografien	134
--------------------------------------	-----

8. Literatur	136
---------------------------	-----

Abkürzungen	140
-------------------	-----

Personenregister	140
------------------------	-----

1. Vorwort

Der chinesische Bürgerkrieg interessierte mich schon Ende der 1920er Jahre. Die Neugier wurde geweckt durch den Genossen Heinz Möller (Asiaticus), den ich öfter im Junius-Verlag sah und hörte, als ich dort mit Büroarbeiten aushalf. Der Sieg der Revolutionäre 1949 verstärkte mein Interesse, weil damit die Monopol-Stellung der Stalin-Fraktion der KPdSU in der kommunistischen Weltbewegung endgültig historisch überholt war.

Aus der Freude über die internationale Bedeutung der chinesischen Revolution wurde Distanz nach dem »Großen Sprung nach vorn« (etwa ab 1956), einem technologischen Rückschritt und einer ökonomischen und politischen Katastrophe, und noch mehr nach der »Großen Proletarischen Kulturrevolution«, dem Fraktionskampf Maos gegen die Reformkommunisten in der Partei.

Nach Maos Tod im Herbst 1976 eröffneten sich Reisemöglichkeiten »in eigener Regie« für Selbstzahler. Auf der zweiten Studienreise 1980 wohnte unsere Gruppe im Friendship-Hotel in Beijing, der großen Wohnanlage, wo früher die sowjetischen Ingenieure und Berater gelebt hatten. Jetzt wohnten dort ausländische »Parteiveteranen«, die die Kulturrevolution überlebt hatten. Ich traf dort Israel Epstein, Trudy Rosenberg, Ruth Weiss. Sie verstärkten meine Neugier über die chinesische Entwicklung, ihre Erfolge, Schwierigkeiten und Probleme.

Die Gespräche mit diesen Freiwilligen veranlassten mich, diese weitgehend unbekannt Facette internationaler Solidarität im Kampf gegen Faschismus und Imperialismus ein wenig zu erforschen. Das vorliegende Buch ist das Ergebnis dieser Neugier und jahrelanger Suche und Materialsammlung. Dabei habe ich viel Hilfe und zahlreiche Hinweise bekommen, u.a. auch von Verwandten und Nachfahren von Freiwilligen.

Mein Dank gilt dem Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstands in Wien und ihren Mitarbeitern Frau *Irene Filip* und *Prof. Hans Landauer*, dem *Archivum Akt Novych* in Warszawa, ferner *Fedja Filkova*, Berlin, *Dr. Gerd Kaiser*, Berlin, *Tanja Jancu*, Bukarest, *Prof. Dr. Gerd Kaminski*, Wien, *Dr. Kochanski*, Warszawa, *Nelly Clejan (Zhao Jingpu)*, Shanghai, *Dr. Galina Wassiljewna Iwanowa*, Moskau, *Prof. Yiu Xuyi*, Beijing, *Frau Wanbi Huang Epstein*, Beijing, *Prof. Thomas Hermann-Meng*, Klosterneu-

burg, Österreich, *Emanuel Druckmann*, Modiin, Israel, *Frau Zhu Yi*, Beijing, *Dr. Gerd Hermann*, Britz, BRD, *Frau Qizhi Shi*, Tübingen.

Ferner danke ich dem Freund und Genossen *Heiner Jestrabek* für manche Hinweise und die Mühe mit meinen schwer lesbaren Manuskripten, aus denen er in geduldiger Arbeit etwas Computerkompatibles gemacht hat.

Das Buch weist unvermeidliche Lücken auf. Wer helfen kann, diese zu schließen, sei dazu ermuntert. Als Beispiel freiwilliger, oft spontaner internationaler Solidarität und Opferbereitschaft für die Sache des Antifaschismus und der Revolution gehört es zur Geschichte der internationalen Arbeiterbewegung.

2. Die freiwilligen Helfer

Israel Epstein über internationale Solidarität

»Auf internationaler Ebene wurden nicht wenige Japaner, die von den Roten Armeen der Kommunisten gefangen genommen wurden, durch gute Behandlung überzeugt, Chinas Kampf als gerecht zu unterstützen – gegen ihre eigenen Militärherren, die über unsere beiden Völker Unglück brachten. Die befreiten Gebiete waren ein anziehender Magnet nicht nur für die Chinesen. Japanische Kommunisten führten eine heroische Gruppe ihrer Landsleute, zu der viele führende



Kriegsgefangene gehörten, im Kampf gegen einen Feind, der ebenso ihr Gegner wie der Chinas war – gegen die japanischen Imperialisten. 1944 kam ich in Kontakt mit der überzeugenden und mutigen Arbeit von Mitgliedern der japanischen Volksbefreiungsliga an den Guerilla-Fronten: Mit Megafon und im Bereich feindlicher Gewehre riskierten sie ihr Leben, um ihren früheren Mitkämpfern die Dinge zu erklären.

Antifaschistische Angehörige der Internationalen Brigaden in Spanien, vor allem Mediziner, kamen später, um China zu helfen – unter ihnen der verehrte Dr. Norman Bethune, der sein Leben gab für den Befreiungskampf des chinesischen Volkes. Der junge indische Arzt Dwarkanath Kotnis starb bei seiner Arbeit unter den Verletzten an der Front. Die amerikanische revolutionäre Schriftstellerin Agnes Smedley marschierte mit der Achten Feldarmee und der Neuen Vierten Armee, um Material zu sammeln, mit dem sie viele ihrer Landsleute über die weltweite Bedeutung des Kampfes des chinesischen Volkes aufklärte. Dr. Mohalal Atal führte eine indische Ärztengruppe, entsandt vom Indischen Nationalkongress. Es kam eine Gruppe von Ärzten anderer Nationalitäten aus Spanien.

Andererseits kämpften etwa 100 Chinesen, die in Europa lebten, für die Spanische Republik, von denen manche auf den Schlachtfeldern oder in den Konzentrationslagern starben. Die chinesischen Kämpfer waren sich wohl bewusst, dass sie Teil eines weltweiten antifaschistischen Kampfes waren.

Als der Kampf in Spanien gegen die Intervention der Achse noch dauerte, konnte man in Yan'an die stolze Losung sehen »No pasaran!« »Verteidigt Madrid«, ein Lied der Solidarität, war in China beliebt. In dörflichen Kommandoposten, in Widerstandsenklaven hinter den japanischen Linien sah ich an Wänden Landkarten mit den sich verändernden Frontlinien in der Sowjetunion, Westeuropa und dem Pazifik.

Zur Zeit der alliierten Landung in der Normandie, die die zweite Front gegen den Nazismus in Europa eröffnete, nahm ich in Yan'an an einer beeindruckenden Massendemonstration zur Feier dieses Ereignisses teil. Die KP betrachtete die Niederlage Nazi-Deutschlands als notwendiges Vorspiel für eine gemeinsame chinesisch-alliierte Offensive, zur Befreiung ihres eigenen Landes, in der China die Hauptrolle spielen würde.

›Wir haben ein gemeinsames Ziel – die japanischen Militaristen und alle Faschisten in der Welt zu stürzen«, erklärte Mao Zedong 1944 in Yan'an einer Gruppe ausländischer Journalisten. ›Hier werden Sie den gemeinsamen Willen der KP und der Guomindang sehen, Schulter an Schulter Japan zu bekämpfen ... Die zweite Front hat Chinas Lage verbessert. Wir müssen uns aber auf unsere eigenen Anstrengungen verlassen, um diese Lage zu nützen. Wenn wir uns nur auf auswärtige Kräfte verlassen, können wir Chinas Probleme nicht lösen.«

... Ich möchte diesen Kampf als Teil von Chinas Jahrhundertkampf um Unabhängigkeit und Gleichberechtigung in der Welt sehen. Mehr noch: Der Triumph der chinesischen Revolution führte nicht nur ein Fünftel der Menschheit auf einen neuen Weg; er inspirierte auch den Sturz der Kolonialherrschaft in Asien und Afrika. All das demonstrierte die historische Rolle Chinas mit seiner revolutionären Entwicklung im Zweiten Weltkrieg und der Nachkriegszeit in großen Teilen der Welt. ...

Wenn wir heute den Sieg feiern, meine ich, eine der Schlüsselaufgaben des neuen Jahrhunderts sei, darauf zu achten, dass Kräfte des Faschismus und des Krieges nicht wiederkehren – und dass die Lehren der Geschichte nicht vergessen oder verdreht werden. Beschönigung des Faschismus, Leugnung seiner Missetaten und Aggressivität, die in der Vergangenheit zu solchen Riesenverbrechen führten und die Welt mit Versklavung bedrohten, sollten überall entlarvt und bekämpft werden ...

Der Sieg im antifaschistischen Krieg ist ein beständiges Mahnmal in der Geschichte der Weltzivilisation; denn er bleibt die Grundlage für Weltfrieden, öffnete den Pfad der Entkolonisierung und förderte den Fortschritt der Menschheit. Die Geschichte hat gezeigt, dass der Frieden nicht leicht zu erringen war. Nie wieder sollte die Tragödie eines Weltkrieges zugelassen werden. Wir müssen immer wachsam sein; die Friedenskräfte stärken

und alle Faktoren, die zum Krieg führen, eliminieren. Ich hoffe auch, die junge Generation erinnert sich der Lehren der Geschichte, ist sich der Gefahren bewusst und setzt die Tradition des Antifaschismus fort.« (Epstein 2005a, S. 283-286, Auszüge)

In seinem Vorwort zu dem Buch »The Jews in China« (2001) streift der chinesische Kommunist und Journalist Israel Epstein kurz die verschiedenen jüdischen Gemeinschaften, die in China eine dauernde Heimat oder ein Refugium während der nationalsozialistischen Verfolgung gefunden haben. Dann befasst er sich mit der Kooperation und dem geistigen Einfluss von Juden in China. Dabei nehmen die Freiwilligen einen besonderen Platz ein, die der kämpfenden KP Chinas und ihren Roten Armeen während des antijapanischen und Bürgerkrieges geholfen haben.

»Universalistisch gesprochen kann gesagt werden, dass Marx der Jude mit der größten Wirkung auf das moderne China war, gefolgt von Einstein, der in den 1920er Jahren kurz in Shanghai war. Marx war niemals im Lande, aber er schenkte den Entwicklungen in China gebührende Beachtung. Er schrieb eine Reihe gründlicher Beiträge in der New York Tribune über die Bauernrevolte der Taiping in der Mitte des 19. Jahrhunderts und drückte sein deutliches Vertrauen in Chinas Platz beim Fortschritt der Welt der Zukunft aus.

Der Inhalt des Buches ist vielfältig, aber einige Lücken müssen in späteren Auflagen ausgefüllt werden. Die Beiträge über jüdische Politik erwecken den Eindruck, dass der Zionismus immer die dominante Strömung war und in dieser der rechte Flügel, der Revisionismus. Tatsächlich aber gab es unter den Juden im Vorkriegschina mehrere Tendenzen.

In den Themen des Buches ist das wichtige das über die Juden, die aktiv für das Volk in seiner Revolution Stellung bezogen im Widerstandskrieg gegen die japanische Aggression und dann der Volksrepublik halfen. Das wird vermischt mit anderen Biografien und nicht in einem besonderen Kapitel zusammengefasst. Diese Männer und Frauen gingen mit dem chinesischen Volk und seiner Revolution nicht spezifisch als Juden, sondern als überzeugte Demokraten, Sozialisten, Kommunisten oder Antifaschisten. Dieses historische Anliegen zog viele Juden wie auch andere Gegner und Opfer reaktionärer Tendenzen in der Welt vor und nach dem Hitlerismus an und motivierte sie zu ihrem Einsatz.

Erwähnt, aber nicht gesondert behandelt werden Hans Shippe, geboren in Polen als Monek Grzyb, ein deutscher Kommunist, Journalist und Schriftsteller, der fiel mit dem Gewehr in der Hand bei einem japanischen Angriff auf eine Einheit der Achten Feldarmee, die er hinter den japanischen Linien in Nordchina begleitete; der jüdische Flüchtling Dr. Jakob Rosenfeld,

der in der von den Kommunisten geführten antijapanischen Neuen Vierten Armee Generalsrang hatte, und Dr. Fritz Jensen, gleichfalls aus Österreich, der nicht nur als Arzt, sondern auch als Schriftsteller tätig war. Er starb bei einem Sabotage-Angriff der Guomindang auf ein Flugzeug, das Journalisten transportierte, die über die chinesische Delegation berichten sollten, auf dem Weg zur historischen Bandung-Konferenz der Völker und Befreiungsbewegungen Asiens und Afrikas im Jahr 1955. An ihn erinnert ein Obelisk auf dem Friedhof der revolutionären Märtyrer in Beijing.

Außer Jensen sind nicht erwähnt die früheren freiwilligen Mitarbeiter des Sanitätsdienstes der antifaschistischen Internationalen Brigaden, die die Spanische Republik gegen faschistischen Verrat und Invasion 1936-1939 verteidigten. Nach der Niederlage der Republik gingen sie, um dem antijapanischen Kampf in China zu dienen. Von den etwa 20 Mitgliedern dieser Gruppe, die ursprünglich aus Zentral- und Osteuropa kamen, waren mehr als die Hälfte Juden einschließlich ihres Leiters Dr. Moses Flato, der später polnischer Diplomat in der VR China war, und sein Stellvertreter, Dr. Janto Kaneti (ein sephardischer Jude aus Bulgarien).

Auch Trudy Rosenberg, Hans Shippes Witwe, ist unter den jüdischen Helfern der chinesischen Revolution zu nennen, Freundin und Mitarbeiterin von Song Qingling (Madame Sun Yatsen) und Manya Reiss (Ayerova), Gründungsmitglied der KPUSA, die bei der Arbeit in der (offiziellen) Xinhua News Agency starb, betrauert und verehrt. Und es gab noch mehr Helfer und Helferinnen.

Von den elf im Ausland geborenen chinesischen Staatsbürgern, Mitgliedern des Nationalen Komitees der Politischen Konsultativkonferenz des chinesischen Volkes, sind fünf Juden, einer aus Deutschland, einer aus Polen und einer aus den USA. Weiter ist zu nennen Dr. Hans Müller aus Deutschland, der viele Jahre als Frontarzt in den befreiten Gebieten Nordchinas und eine lange Zeit im neuen China arbeitete.

Dieses ist sicher nicht die letzte Auflage des Buches. Die Geschichte der jüdischen Kontakte wird nicht aufhören. Daher wird in Zukunft noch mehr zu berichten sein.« (S. 15-17)

5. Nachwort

Dieses Buch hat unvermeidliche Lücken; dessen ist sich der Verfasser bewusst. Die Liste der Freiwilligen ist sicher viel länger als auf diesen Seiten. Von vielen, deren Namen auf der zweiten Liste stehen, wissen wir fast nichts; da bleibt Archivforschung notwendig, vor allem in China.

Trotz der Unvollständigkeit dürfte die Publikation berechtigt sein. Die Biografien werfen ein Licht auf die beiden Seiten der sozialistischen Bewegung: Opferbereitschaft, Kampfeswillen und internationale Solidarität einerseits, zeitweilige Bürokratisierung der an sich notwendigen Organisationen und geistige Stagnation.

Die Menschen, die völlig freiwillig ihre ganze Kraft für den Kampf gegen Faschismus und Imperialismus eingesetzt und sehr oft ihr Leben hingegen haben, haben gezeigt, was sozialistisches Denken bewirken kann. Ihr Beitrag an vielen Fronten des internationalen Klassenkampfes bedarf keines Lobes; er spricht für sich selbst. Darauf können wir Sozialisten stolz sein. Das ist die positive Seite unserer Geschichte.

Aber auch die negative Seite – der zeitweilige Niedergang – wird in vielen der Biografien deutlich. Die Kämpfer, die nach dem Sieg der Revolution in China in die durch die Rote Armee befreiten Länder zurückkehrten, wurden anfangs freundlich empfangen und mit wichtigen Aufgaben beim Aufbau einer neuen, sozialistischen Staatsstruktur betraut. Mit der Bürokratisierung und den verstärkten sowjetischen »Säuberungswünschen« hatten einige schwere Verfolgung zu erdulden, Haft, »harte« Verhöre, Zwang zu unsinnigen Geständnissen. 1956, nach dem 20. Parteitag der KPdSU und N. S. Chruschtschows »Geheimrede«, wurden sie rehabilitiert (Moses Flato schon früher). In der neuen antisemitischen Welle nach 1967 wanderten einige von ihnen nach Israel, Kanada und in die USA aus. Dann verlieren sich ihre Spuren – ein großer Verlust für den sozialistischen Aufbau.

Die Freiwilligen, die in der VR China blieben, konnten zuerst nach 1949 am Aufbau teilnehmen; sie waren bereit, die schwierigen Lebensbedingungen mit der chinesischen Bevölkerung zu teilen. In der »Großen Proletarischen Kulturrevolution« ging es wohl allen sehr schlecht. Sie teilten das Schicksal der grundlos Verfolgten mit vielen Chinesen. Hier zeigt sich eine Analogie zur Stalinschen »Säuberung«. Ministerpräsident Zhou Enlai tat

alles, was in seiner Macht stand, um sie zu schützen. Nach Mao Zedongs Tod (1976) wurden sie rehabilitiert, konnten ihre Arbeit wieder aufnehmen, wurden auf viele Weise öffentlich geehrt, übernahmen wichtige Aufgaben, wurden bis zu ihrem Tode versorgt. Die meisten kamen als Abgeordnete in die Politische Konsultativkonferenz des chinesischen Volkes.

Die Ärzte, die nach 1949 nach Europa zurückgekehrt waren, wurden nach China eingeladen und öffentlich geehrt.

Nach dem Misstrauen der Mao-Ära begann ein Umdenken. Liu Shaoqi, der im Gefängnis gestorbene Gegner Maos in der Parteiführung, wurde nicht nur geehrt und gefeiert; seine Konzeption einer revolutionären Partei – das Gegenteil zu der von Mao Zedong – schwebt den Reformern vor: offene Diskussion in der Partei, keine Sanktionen gegen sozialistische Kritiker, Hilfe für irrende Mitglieder. Es mag sein, dass diese Vorstellung in einer Massenpartei nicht schnell und leicht durchzusetzen ist. Aber diese Zielsetzung erfordert auch andere Instrumente. Sie ist daher ein wichtiger Schritt zu aktiverem Mitdenken der Parteibasis und zum Entstehen innerparteilicher Demokratie. Die chinesischen Kommunisten haben aus dem Irrweg der Mao-Ära ihre Lehren gezogen.